Schweizer Literaturpreis 2014
ROLAND BUTI
Das Flirren am Horizont
Roman
NAGEL & KIMCHE

ging, außer manchmal sonntags in die Kirche, und warum er nie weinte (wobei er übrigens auch nie lachte). Sie erzählte mir, dass er irgendwo in seinem Körper etwas Zusätzliches habe, was wir anderen nicht hätten, und was dazu führe, dass er ein wenig anders funktioniere als andere Menschen. Diese Antwort und die Vorstellung einer zufallsbedingten Verteilung der Chromosomen bei der Geburt beschäftigten mich noch jahrelang.

Als Papa erfuhr, dass die Familie seines Cousins dieses Kind, aus

dem inzwischen ein recht lebhafter junger Mann geworden war, nicht behalten wollte, sich jedoch keine Lehrstelle für ihn finden ließ, weshalb sie ihn in einer Anstalt unterzubringen gedachten, beschloss er, ihn aus der Gegend von Aarberg zu uns zu holen. Bei uns würde es ihm gefallen, und er würde sich nützlich machen können. Das gehört sich so, hatte Papa gesagt. Die Einfältigen, Schwachsinnigen, Kretins, Trottel, mehr oder minder Debilen geben allesamt tadellose Bauernknechte ab, weil sie ganz instinktiv ihre

Fürsorge den Tieren und den Pflanzen widmen, hatte er gesagt. Sie gehören nicht in Hospitäler, wo sie am Ende wirklich verrückt werden. Seit je haben Bauern sie als Knechte auf ihrem Hof beschäftigt, hatte er noch hinzugesetzt, und einige Gläser Pflümli hatten geholfen, die Angelegenheit rasch zu besiegeln.

Ich war also gerade in eine Geschichte mit dem Detektiv Jeff Jordan vertieft, als ich mich umdrehte und plötzlich Rudy vor mir stand. Er hatte die Hände vor dem Bauch aneinandergelegt und

schaute konzentriert darauf hinunter. So stand er oft da und betrachtete, manchmal lange, diese Hände, die in der Lage waren, die kleinsten Gegenstände zu ergreifen und zu bewegen und noch eine ganze Palette anderer Tätigkeiten zu verrichten, betrachtete sie, als ob sie eigentlich gar nicht richtig zu seinem ansonsten eher ungelenken und schwerfälligen Körper gehörten. Als er merkte, dass ich ihn ansah, kam er näher und zeigte mir den Vogel.

«Das ist eine weiße Taube»,

sagte er.

Ich legte mein Buch zur Seite. «Eher eine Zuchttaube. Eine kleine Zuchttaube.»

«Zuchttaube?»

«Ja. Eine Zuchttaube.»

Rudy hatte das Wort noch nie gehört. Er lächelte vor lauter Glück, auf etwas so Außergewöhnliches gestoßen zu sein. Er kannte vor allem den regelmäßigen Umgang mit unseren braunen Leghorn-Hennen, für die er zuständig war und um deren Wohlergehen er sich mit einem unerschöpflichen Einfallsreichtum